

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratısbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 92.

Tebra, Mittwoch, den 18. November 1903.

16. Jahrgang.

Deutsche Marinereserven in der englischen Flotte.

Der Board of Trade in England hat eine überaus sorgfältige Kommissionsberatung darüber ange stellt, wie die Mannschafteverhältnisse auf der englischen Handelsmarine sich gegenwärtig stellen, welchen Einfluß dieselben auf die englischen Marinereserven ausüben und welche Mittel angewandt werden können, um die englische Bevölkerung mehr als bisher zur Seefahrt heranzuziehen. Der zuletzt genannte Zweck der englischen Beratung weist bereits darauf hin, daß ein Mangel an Seeleuten in England besteht.

Die Befähigung findet sich in dem Bericht selbst. Derselbe stellt fest, daß im Jahre 1888 auf englischen Handelschiffen 158 959 englische und 24 990 Seeleute außerenglischer Nationalität beschäftigt waren. Im Jahre 1901 waren auf englischen Handelschiffen nur noch 151 376 englische Seeleute, dagegen 37 134 Seeleute fremder Nationalität im Dienst. Das bedeutet in 13 Jahren einen Abgang von 7883 Engländern, dagegen einen Zugang von 12 184 fremden Seeleuten. In derselben Zeit findet ein sehr harter Zugang von Lasten (indische, chinesische und andere asiatische Seeleute) auf der englischen Handelsmarine statt. Die letzteren interessieren hier nur insoweit, weil der Ausfall an englischen Seeleuten hier meist durch englische Unterthanen ersetzt wird. Was Deutschland besonders interessiert, ist die Vermehrung der Seeleute aus der englischen Marine. Aus dem Bericht selbst ist die Ziffer der beschäftigten Deutschen nicht ersichtlich.

Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1896 betragen sich unter den auf der englischen Handelsflotte damals beschäftigten Ausländern 5260 Deutsche. Demals betrug jedoch die Gesamtzahl der fremden Seeleute nur 27 400, also um 10 000 weniger als im Jahre 1901. Einem Rückschluß erlaubt die Angabe des englischen Berichtes, daß an Schweden, Norwegern und Dänen zusammen etwa 12 000, d. h. ein Drittel der Seeleute fremder Nationalität, beschäftigt waren. Man wird nicht leicht glauben, wenn man ein zweites Drittel fast ausschließlich auf deutsche Seeleute verrecknet. Von sehr wesentlicher Bedeutung ist der Umstand, daß es sich überwiegend um junge Leute handelt, d. h. um sein Teil um solche, die der Dienstpflicht in Deutschland überhaupt noch nicht genügt haben, oder um solche, die als Marine-Reserve angerechnet sind.

Am bedeutendsten ist aber der Umstand, daß England sich bemüht, diese fremden Seeleute, einerlei, ob es Deutsche oder andere sind, in ihrer Handelsmarine, woraus dann später ohne weiteres die Möglichkeit der Veranschlagung zur Marinereserve für die Kriegsmarine sich ergibt, dauernd zu behalten. Der Kommissionsbericht macht sogar einen dahingehenden Vorschlag. Den Seeleuten fremder Nationalität, welche ihre Jahre auf englischen Schiffen zugebracht haben, soll durch eine „mäßigt einfache Prozedur“ und ohne daß ihnen Ausgaben dafür entstehen, die Möglichkeit gegeben werden, sich als englische Unterthanen naturalisieren zu lassen. Wird ein solcher Vorschlag, zudem noch, wie die Kommission ausdrücklich betont, der ohne Zustimmung der Regierung durchgeführt werden kann, von England aufgenommen, so liegt die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß Deutschland einen nicht unbedeutenden Verlust seiner seefähigen Bevölkerung verliert.

Bei der Anschöpfung der englischen Verfügungen über die ganze Welt kann die Naturalisierung vor irgend einer englischen Behörde irgendwo auf der Welt erfolgen, sobald das vierte Dienstjahr des betreffenden abgelaufen ist. Ist der Mann deutsch, so wird unweigerlich auf ihn ein genügender Einfluß ausgeübt werden, um ihn zur Naturalisierung zu bestimmen. Es erscheint immerhin angezeigt, auf diesen Vorgang hinzuwirken und den Umstand zu betonen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach ein großer Teil unserer eigenen Marinereserven nicht nur gegenwärtig auf der eng-

Ein fürstliches Brautpaar.

Prinzessin Alice von Großbritannien und Fürk Alexander von Teb.



Die neueste Verlobung in fürstlichen Kreisen ist die der Prinzessin Alice von Großbritannien mit dem Fürsten Alexander von Teb. Die Prinzessin, die 1883 geboren ward, ist eine ältere Schwester des noch minderjährigen Herzogs Karl Eduard von Koburg-Gotha. Ihr Vater war der verlorbene Herzog von Albany, König Edwards' jüngerer Bruder, ihre Mutter eine Prinzessin zu Waldeu.

Ihr Verlobter ist dem englischen Königsheute nahe verwandt: seine Mutter war eine englische Prinzessin, und seine Schwester Mary ist mit dem jetzigen Kronfolger Prinzen Georg von Wales verheiratet. Fürk Alexander ward 1874 geboren und ist Alimittler im 7. Jura-Zweig in Oberösterreich.

Lichten Handelsmarine beschäftigt ist, sondern aus auch dauernd verloren gehen kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Aber das Verlangen des Kaisers ist am Sonntag ein Bulletin ausgesprochen worden, demzufolge die wurde Stelle bei nahe ganz geheilt ist und der Patient sich bereits wieder einer flüsterprache bedienen darf.

*Die Vereidigung der Marinerekruten, zu der der Kaiser sein Kommando in Ansficht gestellt hatte, sollte nach den bisherigen Bestimmungen am 16. d. stattfinden. Wie man aus Kiel schreibt, ist der Termin jetzt bis an das Ende der Woche hinausgeschoben worden.

*Als Meldung der N. Fr. Pr. wird eine von dem Wiener Blatte tatsächlich nicht abgedruckte Nachricht in Berliner Blättern wiedergegeben, wonach der Kaiser den Winter im Süden zubringen sollte. Diese Meldung kann, wie der „Nat.-Ztg.“ berichtet wird, als geschmacklose Gröndung bezeichnet werden.

Der Kaiser rüchelt an den Präsidenten Rosenfeld ein persönliches Telegramm, worin er ihm für seine sympathische Depesche aus Anlaß der Operation des Kaisers in warmen Worten seinen Dank ausdrückt.

*Der Staatssekretär des Reichs-Marineamts v. Tirpitz ist zum Admiral befördert worden. Tirpitz steht jetzt im fünfundsünzigsten Lebensjahre.

*Nach den allerdings immer noch nicht vollständigen Berichten über den Ausfall der preussischen Urwahlen vom Donnerstag gewinnt es immer mehr den Anschein, als ob sich der neue Landtag in seiner Zusammensetzung nicht wesentlich von dem alten unterscheiden wird. Aus eigenen Kreisen kann ein Sozialdemokrat diesmal nicht in den Landtag kommen: da die Sozialdemokratie aber bei neuen Wahlobernehmen ausfallend bleibt, so könnte es wohl kommen, daß ihr seitens der von ihr zu beherrschenden Partei ein Mandat überlassen wird.

*Für die Regelung des Ad-fahrverkehrs auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen zu erlassenden Polizeiverordnungen hat der Bundesrat am Freitag eine Vorlage zur Festlegung von Grundzügen dem zuständigen Ausschuh überreicht.

*Im diesjährigen Militäreretat werden, wie offizid verlautet, auch Forderungen zur Vervollständigung der Unteroffiziersere ersehen. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Selbstbesige nicht mehr den gezeigten Ansprüchen an die Lebenshaltung entsprechen.

Unberührt drohe aber auch eine rückgängige Bewegung in der Zahl und Güte der Unteroffiziere einzutreten, wenn man für nicht halb so gegenwärtig. Die Mannschafte eines französischen Unteroffizierskorps werde um so harter, wenn man berücksichtigt, daß bei der deutschen Infanterie gegenwärtig 120 Leutnants am Soll betande fehlen und einzelne Regimenter bis zu 20 Leutnants weniger haben, als im Stat vorgesehen sind, und ihre Stellen durch Unteroffiziere versehen werden müssen.

*Vertreter des Reichs-Marineamts verhandeln mit den städtischen Kollegien in Sonderburg wegen einer dort zu errichtenden Marinekation.

*Das Reichsamttee zugunsten der durch das Hochwasser Geschädigten wird in allerhöchster Zeit eine Sitzung abhalten, um die Schlussverteilung der gesammelten Beiträge vorzunehmen.

Frankreich.

*In der Deputiertenkammer wurde am Freitag ein Antrag des Nationalisten Berry auf Aufhebung von Nachforschungen nach der Mitthuld politischer Persönlidkeiten in der Humbert-Angelegenheit, obgleich der Justizminister Wallo diesen Antrag als einen Eingriff in die Rechtspflege darstellte, mit 360 gegen 203 Stimmen angenommen.

England.

*Lord Roberts ist nach dem Londoner Daily Telegraph an Jungens Fahrtung erkannt. Bei dem Alter des Feldmarschalls — er ist 71 Jahre — ist die Entkränkung nicht unbedenklich.

Italien.

*Das offizielle Blatt „Pescassa“ erklärt, Giolitti habe sich aufgerufen und sei entschlossen, an die Lage, die übrigens niemand mehr für sehr bedenklich halten dürfte, mit aller Energie heranzutreten. Der Ministerpräsident, als Giolitti dem König sein Vortretens zurückgehen wollte, habe der König folgendes geäußert: Entweder hat der Premierminister das Ministerium unglücklich zusammengesetzt und muß dafür die Verantwortlichkeit tragen, oder aber er handelt in dem guten Glauben, seine Pflicht getan zu haben, und dann muß er sich erst recht dem Ver. Staaten noch einmal mitteilen. Auf diese Beweisführung habe sich Giolitti entschlossen, sein Entlassungsgeuch zurückzugeben.

Solland.

*Der Schiedsgerichtshof über die venezolanische Streitfrage ist bis auf weiteres in Ferien gegangen, nachdem der Vertreter der Ver. Staaten noch einmal mit aller Ehemigungsdringlichkeit sich gegen die Wladobandemie errietet hatte.

Dänemark.

*Am Sonntag beging König Christian von Dänemark in aller Stille auf Schloß

Krebsborn die Feier seines vierzigjährigen Regierungsjubiläums.

Rußland.

*Abermals wird aus Rußland ein politisches Attentat gemeldet. In Walshof gab am Freitag in einer sehr belebten Straße im Mittelpunkt der Stadt ein Mann drei Schüsse auf den Polizeimeister Melenko ab und entkam. Melenko wurde leicht an der Hüfte verwundet.

*Berichte aus Tiflis melden, daß es am dortigen Ober-Gymnasium zu Unzufriedenheiten kam. Die Schüler stießen in den Schulstunden die Wilschiffe des Zaren und des General-Gouverneurs Fürsten Galizin von den Wänden und getrimmeten sie. Hierbei riefen sie: „Nieder mit dem Zaren! Nieder mit der Gensern des Zaren!“ Die Anhalt wurde von Truppen belegt. Gegen 1000 Schüler wurden verhaftet. Die sechste und achte Klasse wurde gestrichen.

Balkanstaaten.

*Der Führer der mazedonischen Banden, Boris Sarajoff, ist in Athen auf bulgarischen Boden eingetroffen. Er gedenkt ebenfalls im schönen Bulgarien unter dem Schutz der ermateten Minnette den Winter ungetübt zu verleben, um sich für das Frühjahr zur Wiederannahme seines laubenden Handwerks zu rüsten.

Amerika.

*Die vorparlamentarische Regierung erkannte die neue Republik Panama in aller Form an. Deren eingetragener Gesandter Panam-Barilla trat bereits Verhandlungen in der Kanaltage an: die amerikanische Souveränität wird von einem Landbriefen von sechs Meilen auf einen solchen von zehn Meilen ungeschwer-gerichtet. Panama 10 Meilen Decker erhält. Ein einfacher Staatsbesuch kann die ganze Affäre erledigen, trotzdem eine Opposition gegen den angeblischen Staatsstreich Roosevelt vielfach bemerkbar wird. Die Washingtoner Regierungstreue betreiben jedwede Mithinwirkung an den Seesessionen in Panama.

*Kolumbien will die Bildung des Panamakanals nicht gut finden. Man will den Kanal nicht als Kanal für Panama, sondern als Kanal für Panama mit einer großen Arme nach der Küste abgeben. Der leitende Präsident Jorge Holguin erklärte, die kolumbianische Regierung würde ihren letzten Ausstreichungen hingeben und ihren letzten Cent anwerben, um den Kanal nicht niederzulassen. (Sie sollten sich keine Mühe geben!)

Österreich.

*In Johannesburg ist eine Hilfsaktion für die entlassenen britischen Soldaten, die im Burenkrieg kämpften, eingeleitet worden. Die Leute sind, wie aus Johannesburg gemeldet wird, der bittersten Not preisgegeben und verlungen sich hauptsächlich auf offener Straße.

Österreich.

*Die rufsländische Stimmung in Peking wird immer härter. Alle Zugänge werden von chinesischen Truppen bewacht.

*In einem Kampfe zwischen einer Abteilung russischer Soldaten, die sich auf dem Marsche nach Schandahoun befand, und chinesischen Truppen soll es nach einer fünfminütigen Meldung des „Newspapers Bureau“ vom Freitag gekommen sein, weil die Russen behaupteten, die chinesischen Soldaten seien Mörder. — Im ganzen sollen über 10 000 Mann chinesischer Truppen die Grenzen der Mandchurie überschritten haben.

Kinderunterstehungs-Projekt.

Im Bezirk Anhalt traten am Freitag mehrere Entlassungsgeuch auf, u. a. auch die Name, die von dem kleinen Grafen die Wirt gegeben haben will. Nach ihrer Ansicht hatte die Grafin, als sie zu dieser gerufen wurde, den Eindruck einer Waise gemacht. Nach das Kind nicht fe entscheiden für ein neugeborenes. Eine Reihe weiterer Meinungen, die bei der Geburt behilflich gewesen sein wollen und die Grafin während des Abgebotes gepflegt haben, werden nicht verehrt, da gegen fe bereits das Verfahren wegen Begünstigung und Meineid eingeleitet worden ist. Für den weiteren Verlauf des Prozesses wurde folgendes Rechtsprogramm entworfen: Am Montag sollen die meinstündigen Sachverhalte über Gutachten abgeben, am Dienstag wollen dann die Vertreter der Staatsanwaltschaft plädieren, und daran soll sich das Waldener als Justizrat Wendler schließen. Am Donnerstag werden dann die übrigen Verteidiger plädieren und der Schluß der Verhandlung würde am letzten Tage der Woche zu erwarten sein.

Bericht.

Bauplatz. Auch nach ganz Deutschland hin wird heute Bauplatz gefordert. Der Bau des deutschen Reiches, der mit dem Wüchertum der deutschen Sprache gefestigt wurde, soll ein gemeinsames Fundament haben — das ewige Evangelium, und das deutsche Volk soll diesem Baue sich gemeinsam bekennen, wo die höchsten Wurzeln seiner Kraft liegen. Zeit und Kraft eines Volkes besteht in dem Geiste, der das Volk befehlet. Was wir zur Geltung unseres Volkes vor allem brauchen, das ist in neuer Geist; der Geist der Gottesfurcht und der Zucht, der Geist der Wahrheit und der Treue, der Geist der Gerechtigkeit und der Würdevollheit, der Geist des Evangeliums. Ohne diese können alle Machtmittel und alle äußeren Gelege nichts helfen. Das Christentum lehrt den Menschen als Bruder betrachten, dem man ohne Rücksicht auf Stand und Stellung Gerechtigkeit, Achtung und Liebe schuldet und den Besitz nicht als Raub der Selbstsucht und des Neuzustandes, sondern als Leben Gottes, der Verpflichtungen gegen die Mitmenschen und die Vorfahren auferlegt. Möchte der Ruf und Betrag deshalb weite Kreise in unser Volk ausbreiten und zu tauffähiger Arbeit, das die Gedanken des Evangeliums für unser Privat- und Familienleben, für unseren Beruf und unsere gesellschaftlichen Verhältnisse, für unsere Gesetzgebung und unser gemeinsames Volksleben maßgebend werden.

Landratswechsel. Wie wir bereits in voriger Nummer berichteten, ist Herr Landrat Böttcher zum Landrat des Kreises Saarbücken und Königlichen Polizeidirektor der Städte Saarbücken, St. Johann und Wallfahrts-Burbach ernannt worden. So sehr nun jeder Kreisangehörige sich über die in dieser Bestimmung liegende Auszeichnung freuen wird, so tief wird der Weggang des beliebten Herrn Landrats, der

für Leben ein williges Ohr und eine mächtigst bereitete Hand hatte, im ganzen Kreise empfunden werden. Seine Liebenswürdigkeit und seltene Gabe objektiver Wertschätzung von Hoch und Niedrig haben ein festes Band um Landrat und Kreisangehörige geschlossen, das sich durch den Weggang nicht lockern wird. Der Kreis Saarbücken hat 204 000 Einwohner. Außerdem ist mit dem vorigen Landratsamte seit einem Jahre die sehr bedeutende Kgl. Polizeidirektion über die Industrie-Städte Saarbücken, St. Johann und Wallfahrts-Burbach verbunden. Das Arbeitsfeld, welches dem Herrn Landrat erwartet, ist demnach ein recht ausgedehntes und schwieriges. — Herr Regierungsrat Professor von Hellhoff-Baumgarten ist vom 1. Dezember ab mit der kommissarischen Leitung des hiesigen Landratsamtes betraut worden. Herr von Hellhoff stammt wie schon der Namenszusatz bezeugt, aus dem hiesigen Kreise, war 3 Jahre Hilfsarbeiter beim Landratsamte in Saalwitten und ist seit einigen Monaten beim Oberpräsidium in Magdeburg beschäftigt.

Quersurf, 16. November. Die beiden sächsischen Behörden haben beschlossen, dem von hier stehenden Herrn Landrat Böttcher in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um das Gemeinwohl der Stadt zum Ehrenbürger zu ernennen und ist die vorläufige Mitteilung an den Herrn Landrat am gestrigen Tage durch den Herrn Bürgermeister Pösch und den Herrn Stadtvorstandsvorsteher Berger bereits erfolgt.

Aus dem Wahlkreis Merseburg-Quersurf waren bis Sonnabend mittag 1 Uhr als gewählt bekannt: 243 konservativ, 42 liberal, 23 sozialdemokratische Wahlmänner. Die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten, Herren von Hellhoff-Jung (konservativ) und Neubarth-Wünschendorf (freikonservativ) ist gesichert.

Kaniga, 12. November. In der am Montag

abgehaltenen Plenarsitzung wurde Herr Bürgermeister Kaniga zum Kreisstadtagsgeordneten gewählt.

Bibra. Eine fast siebenjährige Tätigkeit beträgt 3. In hiesiger Gegend, denn zu der einen Volksgemeinschaft „Sauer“ hat sich noch eine andere Volksgemeinschaft „Lapp“ hinzugesellt, welche auf 3 Stellen, Saubach, Steinbach und Pleismar ihre Türme erbaute hat. Durch die Tätigkeit dieser Volksgemeinschaften ist ein sogenanntes Konkurrenzgeboren entstanden. Tag und Nacht, Wochentag wie Sonntag wird das emsig gearbeitet, damit ein Jeder der erste sein will, der das Feld erobert. Und wer zuerst das Häuflein besitzt, der ist der Sieger des Krieges im Frieden und hat dadurch nach Verhängung des Erbvertrages in Saale das Recht zum Vergleichen auf 4 km im Umkreis erworben.

Weißenfels, 14. November. Graf v. Ullrich, bisher kommissarischer Landrat, ist definitiv zum Landrat unseres Kreises ernannt worden.

Erhöhung der Schuhpreise. Der Verein Weißenfelscher Schuh- und Schäftefabrikanten beschäftigte sich in seiner letzten Generalversammlung eingehend mit den jetzt geltenden Schuhpreisen und stimmte folgender Resolution zu: „Der Verein Weißenfelscher Schuh- und Schäftefabrikanten erkennt die augenblickliche Lage hinsichtlich der Preise für Schuhe für eine gänzlich unhaltbar an, da sie für die Schuhfabrikation nur Verluste zu bringen vermag, und beschließt daher, die Preise für fertige Schuhe, hauptsächlich aber für Hochleder-Artikel entsprechend zu erhöhen; besonders für das Frühjahrsgeschäft wird eine starke Preiserhöhung für notwendig erachtet, da zu dieser Zeit alte Umschlüsse in Rohmaterialien nicht mehr bestehen dürfen, welchem überall die bedeutenden Preissteigerungen für sämtliche Materialien und Zutaten benützlich werden müssen.“

Gelbrungen. Die Gewerkschaften Gelbrungen 1 und 2 haben nunmehr die Konzeption zum Bau der geplanten Kalkfabrik erhalten. Der Beschäftigte ist bis zu 176 m abgeteuert.

Kriegervereine und Sozialdemokratie sollen sich auch künftig völlig ausschließen. Der preussische Landestriegeverband hat durch seinen Vorstand einen Wahlaufruf erlassen an die 13500 Vereine mit rund 1170000 Mitgliedern. Darin heißt es: „Unser Kameraden sind vollkommen frei, innerhalb des Rahmens der den Mitgliedern als Staatsbürger bei Reichstags-, Landtags- und kommunalen Wahlen auszuüben, wie sie wollen, sie dürfen aber, wenn sie unsere Mitglieder bleiben wollen, unter keinen Umständen einen Sozialdemokraten wählen, auch nicht in der Stichwahl! Der Kamerad, der nachgewiesenermaßen bei einer Reichstags- oder Landtagswahl einem Sozialdemokraten seine Stimme abgeben hat, muß aus keinem Vereine ausgeschlossen werden. Bezieht sich der Verein, dem Ausschluss herbeizuführen, so muß der Verein ausgeschlossen werden.“

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 18. November.
Allgemeiner Landeshaus- und -bettag.
Es predigt um 10 Uhr.
Herr Oberpfarrer S ch w i e g e r.
Es predigt um 2 Uhr.
Herr Diakonikus S e i f e r t.
Kollekte für das Anbahnentzettel- und Bräuderhaus zu Neinstadt am Sarz.
Nach dem Vormittagsgottesdienst Besuche und bei Abendmahl.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer S ch w i e g e r.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Beplanung des Leichenwagens und Stellung der erforderlichen Träger soll an einen Unternehmer vergeben werden.

Die näheren Bedingungen sind im Magistratsbüro einzusehen.

Wir ersuchen Preisangebote bis zum 20. November verschlossen an uns einzureichen.

Nebra, den 13. November 1903.

Der Magistrat.
Strauch.

Die Rostschlächterei und Speisewirtschaft mit elektrischem Motorbetrieb

von **Louis Arndt, Quersurf,**

Steinweg 262, — Telefon Nr. 13 —

Filialen:



**Schraplau,
Schafstedt,
Teutschenthal,
Nebra.**



empfiehlt von jetzt ab

jeden Sonnabend und Sonntag Vormittag im Hause der Frau **Aug. Dressler in Nebra** sämtliche frische u. geräucherte Rostfleischwaren

in nur hochfeiner Qualität.

ff. Gehacktes, Koch- und Bratenfleisch à Pfund 25 Pfennig.

Schlachtepferde kauft stets, des großen Umsatzes wegen zu höchsten Preisen, d. O.

Erdarbeiter erhalten dauernde Beschäftigung am Bahnbau bei Witzburg.

Trautmann & Weissflog.

Reichstagswähler

jeder Parteistellung von 1871—1903

wird es interessieren zu sehen, wie sie mit ihren Kandidaten in den verschiedenen Sessoren abgeschnitten haben.

Payne's illustrirter

Familien-Kalender

1904

lässt den deutschen Staatsbürger auch in dieser Zeitfrage nicht im Stich. Auf 4 Karten mit dazu gehörigen Text ist aus fünf politisch wichtigen Perioden das Ergebnis der Wahlen und die Namen der auf den Schild gehobenen Reichstagsabgeordneten angegeben.

Diese Blätter sind so interessant für jeden innerhalb der schwarzweißen Grenzlinie lebenden Bürger, dass er schon aus diesem Grunde den illustrierten Familienkalender kaufen wird. Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes nur 50 Pf., und dazu noch der praktische Gratisanhang von 32 Seiten! Man kauft keinen beliebigen, minderwertigen Familienkalender, sondern nur den echten von Payne, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Warnung.

Da der Mißbrauch, der mit meinen Bierflaschen getrieben wird, immer mehr überhand nimmt, so mache ich hiermit darauf aufmerksam, daß die mir gehörigen Patentflaschen weder zu häuslichen noch zu gewerblichen, zum Aufbewahren von Del, Farben etc. benutzt werden dürfen.

Vor Verkaufen der Patentverschlüsse und vor Anfauf der Flaschen wird hauptsächlich gewarnt.

Wegen jeder mir bekannt werdenden widerrechtlichen Benutzung meines Eigentums wird gegen den Urheber desselben auf Grund des § 246 des R.-St.-G.-B. vorgegangen werden.

Moritz Elsner.
Brauerei Wernungen.

Zum Totenfest

empfiehlt geschmackvoll gebundene Kränze in jeder Preislage
Hermann Köllig, Gärtner.

Achtung!

Ziegen, Gansen, Kanin, Fuchs, Warden- und Ziti-Zelle lauft zu den höchsten Tagespreisen
Louis Schröder, am Markt.

An alle Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchzieht es wie der electrische Funke

als der Erfinder der Griechischen Heublumen- seife für seine aussehensverfeinernde Geruchung leitend der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht dem Griechischen Heublumenseife dient anfangs Schottens an vollkommenen Duftstoffen und Abstrakturen in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradem augenscheinlicher Wirkung einen feineren, reinen u. sammeltrocknen Teint ergibt und beständig den häufigem Gebrauch vor Fäulnis und Rumpeln schützt — Das Haar, mit Griechischen Heublumenseife gewaschen, wird zappig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Griechischen Heublumenseife geputzt, bleiben weiß und gesund. — Bessere Drogenabblaugen und Wohlfeilheit halten diese Seife auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Griechische Heublumenseife aus Otrien, denn es befinden Nachahmungen. In Nebra käuflich bei **Walter Guismuths, Adler-Druggerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

Zum Totenfeste!

Billige Kränze und Kränze.
Einzeln Blumen à Dgd. 15 Pfg.
Frau Clara Schmidt, Lämmergasse 17.

Rheumatismus-

und Wicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Pilgersteinestr. 26a/II.

Paketadressen

zum Aufkleben, gummiert, sind zuhaben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

Die Beleidigung gegen Dr. Eberling jun. nehme ich schießend zurück.
G. Maertens.

Das Lieblingsblatt von 100,000 Deutschen
Deutsche Moden-Zeitung.
Preis monatlich nur 1 Mark
Einheitlich am 1. und 15. jedes Monats
Es besorgen durch alle Buchhandlungen und Postämtern.
Probennummer
Mach verlangen per Postkarte gegen Einsendung von 10 Pf. die Deutsche Moden-Zeitung in Leipzig.

Neue Rechtschreibung.

Orthographisches Wörterbuch

der deutschen Sprache von Dr. Konrad Juben.

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Sechste Auflage. — In Brinnam gebunden 1.65 Mark.

Das neue **Quartettbuch**, Buchstabensortier- und Wörterverzeichnis deutscher Wert, dessen Verfertiger bei den letzten Wörterbucharbeiten an dem Material der Rechtschreibung an vorzüglicher Stelle mitgewirkt hat, wurde in der vorliegenden Auflage nach der für das gesamte Reich gültigen amtlich vorgegebenen neuen Orthographie vollständig umgearbeitet. — Der Neuzug ist aus folgenden:

Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache

von Dr. Konrad Juben.

Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.

Gehtet 20 Pfennig, in Seinem gebunden 50 Pfennig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Siebig in Nebra



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Nr. 23.

Sinnspruch.

Gleich und gleich gesellt sich gern
 Wer du bist zeigt dein Begleiter,
 Aus dem Knecht kennt man den Herrn,
 Aus der Fahne ihre Streiter.
 Was du billigst, ob nur fern,
 Ist nach Tagen oder Wochen
 Dein, als ob du's selbst gesprochen.

Die Sparbüchse des Landwirtes.

Nicht in letzter Linie dient der Misthaufen zur Beurteilung des Fleißes, des Sparfamkeitssinnes, der Ordnungsliebe, der ganzen Tüchtigkeit eines Landwirtes, und wenn man einen Hof betritt, auf dem man einen wohlgepflegten Misthaufen, und eine richtig angelegte Miststätte sieht, kann man den Besitzer schon von vornherein als einen strebamen, einsichtsvollen Mann begrüßen. Jeder Misthaufen stellt eine gewisse Menge von Arbeit und Arbeitslohn, und Schaffenslust und Sorge für die Zukunft dar. Der Misthaufen ist nicht eine Spekulation von heute auf morgen, er ist die Sparbüchse, in welche maausgespart Einlagen gemacht werden, welche sich mit der Zeit zu einem hohe Zinsen tragenden Kapital ansammeln.

Über leider entsprechen eben die Mehrzahl der Miststätten nicht den Anforderungen der Erfahrungen und Wissenschaft, wodurch unserer Landwirtschaft jährlich Millionen von Mark verloren gehen.

Ein hoher Haufen Mist, auf ebenen Boden hingeworfen, mit einigen Feldsteinen gegen die Straße hin abgegrenzt, das ist die Miststätte, wie sie der Bewohner auf dem flachen Lande kennt.

Ein niedergebender Regen laugt den Mist aus, das ausgewaschene Stroh bleibt zurück und die Jauche, das Wertvollste vom ganzen Dünger, sickert in den Untergrund oder dringt in dicken Strömen zwischen den Düngstätte umgrenzenden Feldsteinen hervor, sich einen Weg in den Dorfgraben bahndend und mit ihr fließt mancher Taler dahin, während man mit geringem Aufwand von Zeit und Geld die wertvollen Düngstoffe, die mit dem Wasser weglaufen oder zuweilen in Trümpeln von Dorfwegen zu sehen sind, sich erhalten könnte.

Das erste was hierzu nötig ist, besteht darin, daß man den Untergrund der Düngstätte undurchlässig macht, weil gerade die wertvollen, löslichen Stoffe des Mistes durch das Eindringender in die tieferen und benachbarten Erdschichten verloren gehen. Dies kann man z. B. durch Ausmauern von Bruchsteinen oder Ziegeln in Cementmörtel erreichen, oder man erzeugt sich noch auf billigere Weise einen dichten Grund durch Auflegen einer Zettelschicht oder aus einem Gemisch von Sand, Kalk, klein geschlagenen Steinen und Wasser. An Stelle der Steine lassen sich auch Ziegelstücke oder Steinbohlenplatten verwenden. Auch der sog. Beton, bestehend aus gleichen Teilen Cement

1903.

und Kies, ist ein vorzügliches Mittel, einen undurchlässigen Grund zu schaffen.

Die Düngstätte ist ein wenig abschüssig anzulegen, sodas die Jauche entweder nach dem einen Ende oder nach der Mitte zusammenläuft. Hier ist eine Jauchegrube einzubringen, die in der bereits oben beschriebenen Art und Weise gleichfalls wasserdicht zu machen ist. Die Düngstätte selbst ist höchstens 1 Meter tief anzulegen, so, daß das Heraus-schaffen des Mistes keine Schwierigkeiten macht und mit einer 0,5 Meter hohen Mauer zu umgeben, damit bei Regengüssen einerseits kein Wasser vom Miste ablaufen und die wertvollen Düngerbestandteile mit hinwegführen, andererseits aber auch von außen kein Wasser in die Düngstätte eindringen kann.

Der Deckel des Jauchebehälters ist in der Mitte mit einem Loch zu versehen, in welches die Jauchepumpe eingesezt werden kann, um von Zeit zu Zeit die Jauche auf den Mist pumpen zu können. Besonders beim Pferde-mist darf diese Vorsichtsmaßregel nicht außer Acht gelassen werden, da dieser Mist durch zu starke Erhitzung wesentlich an seinem Düngwert verliert, andererseits aber durch Überhitzung leicht in Brand geraten kann.

Schließlich ist noch empfehlenswert, um die Düngstätte herum schnell wachsende Bäume zu pflanzen — Linde oder Platanen, auch Kastanien eignen sich am besten hierzu —, welche Schutz vor den Sonnenstrahlen gewähren und die Arbeit des Überauschens wesentlich herabmindern. Wenn es nicht zu teuer kommt, der mag schließlich seine Düngstätte auch überdachen.

Wie der Mist der Düngstätte liegt, ist ebenfalls nicht gleichgültig. Liegt er nämlich zu locker, so entstehen Verluste, die namentlich in der warmen Jahreszeit mitunter ganz bedeutend sind. Man wird ihn deshalb möglichst gleichmäßig ausbreiten und dann fest stampfen oder von den Tieren festtreten lassen. Der Dünger beschränkt sich dadurch einestheils selbst die nötige Feuchtigkeit, wo nicht, muß durch Überauschen nachgeholfen werden.

Die Arbeit ist nach alledem keine geringe, aber der Segen wird nicht ausbleiben; denn der Mist ist und bleibt der wirksamste Dünger, der seiner Nachhaltigkeit wegen durch künstliche Düngemittel nur mit großen baren Geldauslagen ersetzt werden kann. Und diese sind doch ungemittelt und schwelen der oftmaligen Wiederholungen wegen zu viel höheren Summen an, als die sorgfältige Konserbierung des Stalldüngers erfordert.

Etwas über die Prüfung des Labs bei der Käsebereitung.

Von den Labfabrikanten wird die Stärke des Labs gewöhnlich nur annähernd richtig angegeben. Es ist daher frisch bezogenes Lab bei der Verfertigung größerer Milchmengen auf seine Stärke zu prüfen. In kleinen Haushaltungsfabriken kann man die erstmalige Verwendung des Labs als Probe betrachten, indem man die Temperatur und die Gerinnungsdauer genau beobachtet.

Die Probe für den Großbetrieb stellt man folgendermaßen an: Man nimmt 1 Liter Milch und bringt sie auf diejenige Temperatur, bei der die Milch verfertigt werden soll, etwa auf 35 Grad, setzt dieselbe am besten in einer flachen Schale in ein Wasserbad von gleicher Wärme, oder man kann die Schale auch, um ihre Temperatur lange genug auf gleicher Höhe zu erhalten, in die erwärmte Milch im Käsefessel halten. Jetzt gibt man 1 Ccm. von dem zu prüfenden Lab hinzu, rührt rasch gut um und beobachtet hierauf mit der Uhr in der Hand genau nach Minuten und Sekunden, wann das Gerinnen eintritt. Um den vorhandenen Wärmegrad und das eintretende Gerinnen leicht wahrzunehmen zu können, hält man ein Thermometer in die Milch, das man von Zeit zu Zeit langsam bewegt. Man betrachtet die Wirkung als beendet, wenn die Milch so stark geronnen ist, daß sie mit scharfen Klanten über den eingetauchten Thermometer bricht, wenn man dasselbe schräg in die Höhe hebt. Jetzt wird die von dem Labzusatz bis zum erfolgten Gerinnen verstrichene Zeitdauer sofort ermittelt und die beobachtete Minuten- und Sekundenzahl zur Berechnung der Labstärke verwendet. Z. B. es seien verwendet worden: 1 Liter Milch von 35 Grad und 1 Ccm. Lab; das Gerinnen sei in 4 Minuten erfolgt und es entsteht die Frage: wie viele Liter Milch von 35 Grad können mit 1 Ccm. von diesem Lab in 40 Minuten gedickt werden? so lautet die Rechnung: 1 Liter wird in 4 Minuten, somit wird in 1 Minute der vierte Teil und in 40 Minuten werden 40 mal mehr gedickt und der Ansat ist: $\frac{1}{4}$ mal 40, woraus sich die Zahl 10 ergibt; also dickt 1 Ccm. von dem betr. Lab bei 35 Grad in 40 Minuten 10 Liter Milch.

In ganz gleicher Weise wird nach der einen oder anderen Methode gerechnet, wenn die Gerinnungsdauer bei der Probe eine andere ist oder wenn eine andere Zeitdauer zum Dicklegen der Milch beim Verkäsen eingehalten werden soll, z. B. beim Limburger Käse. Nur

werden dann die in diesem Fall gültigen Zahlen eingesetzt. Soll z. B. die Gerinnungsdauer bei der Probe 3 1/2 Minuten, das Dicken beim Käsen aber in 90 Minuten erfolgen (Limburger Käse), so ist der Zusatz nach der Dreifachregel 1/2, 5 mal 90, wobei sich das Resultat 25,7 Liter ergibt. In diesem Falle können also 25,7 Liter mit 1 Cem. Lab in 90 Minuten gebildet werden.

Man kann auch statt 1 Liter Milch weniger, etwa 0,5 Liter oder gar nur 100 Gramm zur Probe verwenden, doch muß man, um für die Praxis brauchbare Ergebnisse zu erhalten, um so sorgfältiger arbeiten und beobachten, je weniger Milch man nimmt. Man tut gut, bei starken Labessenzen diesem vor der Prüfung eine kleine Menge in einem bestimmten Verhältnis mit Wasser zu verdünnen. Um kleine Mengen genau abmessen zu können, z. B. auf ein Zehntel der ursprünglichen Stärke, nimmt man auf 9 Cem. Wasser 1 Cem. Lab. Gibt man z. B. zu 45 Cem. Wasser 5 Cem. Lab, misst beides, so entsprechen 10 Cem. von diesem verdünnten Lab 1 Cem. von dem unverdünnten. Es ist ja klar, daß man 10 Cem. genauer abmessen kann als 1 Cem., und im ersteren Falle bedingen einige Tropfen Differenz einen 10 mal kleineren Fehler als beim Abmessen von nur 1 Cem.

Soll die Milch bei einer anderen Temperatur als bei 35 Grad verläßt werden, so muß das Lab bei dieser Wärme gerührt werden, da die Labwirkung nicht in gleichem Verhältnis wie die Temperatur steigt oder fällt.

Hat man Labpulver zu prüfen, so geschieht dies in gleicher Weise wie bei der Labessenz, nur muß man eine genau abgewogene Menge Labpulver vorher in einer bestimmten Menge Wasser auflösen. Diese Lösung zur Probe und hiernach die Stärke des Labs berechnen.

Die nötige Labmenge wird jedesmal in einem kleinen, mit einer Einteilung versehenen Gläschen abgemessen und der Milch unter fortwährendem Umrühren zugegeben. Ist das Lab mit der Milch recht innig vermischt, so muß diese bis zur erfolgten Gerinnung ruhig stehen bleiben. Da das verdünnte Lab sich nicht so gut wie starkes hält, darf man jedesmal nicht mehr als den Bedarf für 2-3 Tage mit Wasser mischen. Auch bei der Verklärung großer Milchmengen mit starkem Lab ist es sehr zweckmäßig, die abgemessene Labmenge mit Wasser zu verdünnen, um dasselbe gleichmäßiger der Milch beimischen zu können.

Fütterung.

Die Fütterung der Arbeitstiere. Diese muß möglichst so eingerichtet werden, daß zwischen Fütterung und Beginn der Arbeit eine Ruhepause ist. Diese darf namentlich dann nicht ausfallen, wenn viel Kraftfutter zur Verfütterung gelangt und die Tätigkeit in schnellen, anstrengenden Dienstleistungen besteht. Das Arbeiten gleich nach der Futteraufnahme stört die Verdauung, indem es das Blut vom Magen nach den tätigen Skelettmuskeln ableitet, wodurch die Magensaftbildung ungünstig beeinflusst wird. Trifft fürzlich ist festgestellt worden, daß der Magensaft ermüdeten Tiere ärmer an Säure und Chlorgehalt ist und dementsprechend ein geringeres Verdauungsvermögen besitzt. Außerdem kann schnelles Arbeiten gleich nach intensiver Fütterung Verdauungsstörungen und Koliken verschiedener Art bedingen. Wo man eine Ruhepause nicht einrichten kann, beginne man die Arbeit in langsamem Schritt. Beim Arbeitstochsen lege man darauf, daß das Wiederkäuer nicht stillt. Das Kraftfutter gebe man zur Hauptfütze — etwa zu zwei Dritteln — abends nach der Arbeit, denn das Pferd arbeitet nicht mit dem Futter, das es soeben aufgenommen — wie oft geglaubt wird —, sondern mit dem vom vorhergehenden Tage. Das Kraftfutter, welches man kurz vor der ausgetrennten Arbeit reicht, bereichert wohl den Mist, dasjenige aber, welches abends nach der Arbeit aufgenommen wird, stärkt die Muskeln.

Wie ist Strohhäfel bei der Pferdefütterung zu behandeln? Das Häfel darf nicht zu lang, aber noch weniger zu kurz geschnitten werden. Es muß jedesmal weniger als ein Gasekorn

sein, das richtige Maß ist 1 1/2—2 Centimeter. Zu langes Häfel erschwert das Kaufen sehr, zu kurzes aber verschlucken die Pferde größtenteils unzerkaut. Zu kurz geschnittenes Häfel würde nach einem offiziellen Berichte von Tierärzten als Ursache zahlreicher Kolikanfälle bezeichnet, die öfter noch gefährlicher verlaufen als diejenigen, welche nach unvorsichtiger Körnerfütterung entstehen.

Pferdezucht.

Das Nützlichste bei der Fohlenzucht ist Reinlichkeit beim Geburtsakt, tägliche Reinigung der Nabelschnur des Jungen bis vier Wochen nach der Geburt, wobei die Hände während dieser Prozedur gründlich zu reinigen und zu desinfizieren sind; viel Bewegung im Laufftand und im Freien für Mutter und Fohlen; frühe Gewöhnung des letzteren an Hafer, sowie intensive und rationelle Fütterung während des ganzen ersten Lebensjahres.

Kindviehzucht.

Um den Nabelentzündungen bei Kälbern vorzubeugen, müssen sofort nach der Geburt folgende Verhaltensmaßregeln beobachtet werden: 1. Der Nabel jedes neugeborenen Tieres ist sorgfältig mit einem feinen Schwamm zu waschen. Diesen Schwamm läßt man vorher in Karbolwasser (25 Gramm Karbolsäure auf 1 Liter Regenwasser) kochen und alsdann bis zur Körpertemperatur sich abkühlen. 2. Mit dem nährreichen, jedoch vollständig ausgedrückten Schwamm ist nachher der Nabel zu trocknen. 3. Daraufhin wird der Nabel mit einer kleinen Menge der folgenden zusammengesetzten Salbe bestrichen: Vaseline 100 Gramm, Boräure 15 Gramm, Thymol 50 Centigramm. 4. Diese Salbe ist fünf Tage lang jeden Morgen neuerdings aufzulegen. Nach vollständiger Vererbung des Nabels, also nach etwa fünf Tagen, kann jede Behandlung eingestellt werden. Zur Zeit der Geburt und in den darauffolgenden Tagen ist der Laufftall äusserst reinlich zu halten und mit trockener frischer Streu zu versehen.

Schweinezucht.

Die schlechte Ernährung der Läuferschweine. Nach dem Entwürmen dürfen die jungen Schweine durchaus nicht schlecht gehalten werden, sondern bedürfen noch immer bis zum Alter von 6 Monaten sorgfältiger Fütterung und Pflege, Bewegung in freier Luft, Reinhaltung des Stalles, bestimmte Zahl von Futterzeiten (wenigstens 4 im Tage) ein dunkeltes Einhalten dieser Zeiten, kleine Portionen, richtige Stalltemperatur, trockene und dicke Einstreu, süße Vollmilch, erst allmählich abgerahmte und noch viel allmählicher saure Milch, Getreidebrei, Gerstentörner, Leinluchen, Molken. Werden entwürmte Schweine nicht in jeder Hinsicht gut gehalten, so wachsen sie sehr langsam, werden flachrippig und scharfrüdig und schlecht in den Muskeln. Bei Stallhaltung ohne Bewegung kommen noch allerhand Krankheiten dazu, an denen die Schweine langsam zu Grunde gehen. Nichts wissen viele Schweinezüchter gar nicht einmal, wie schlecht ihre Schweine sind, und meinen, wenn sie nur englisches Blut haben, brauchen sie sich um gute Fütterung und Pflege nicht zu kümmern.

Kaninchenzucht.

Um Kaninchen vom Schnupfen zu befreien, sorge man für große, warme, trockene, luftige Stallungen; Schutz vor Feuchtigkeit, Zug, Tau und Nachtluft; kräftiges, abwechslungsreiches möglichst gebrühtes oder gedöcktes Futter mit mäßigem Salzsaß; besonders Rüben, Karstoffeln, Hafer, und Gerstemehl. Die Nasenlöcher sind täglich mit einem Aufguss von 50 Gramm Malvenblüten in einem halben Liter Wasser, dem 5 Schöffel guten Weinessig zugefügt sind, auszuspielen. Nebenbei ist dann noch ein öfteres Frottieren mit einer nicht zu harten Bürste zu empfehlen. Sehr wirksam ist auch das tägliche Einblasen von geringen Mengen Boräure in die Nase. Sterben trotzdem Tiere an dieser Krankheit, so ist nicht aus-

geschlossen, daß Tuberkulose vorlag und ist die Stallung dann in richtiger Weise zu reinigen und zu desinfizieren.

Ziegenzucht.

Die Ziege hat einen starken Begattungstrieb, der bei ihr vom Monat Oktober bis Dezember anhält, jedoch nur 24 Stunden dauert, weil die Tiere nicht immer gehalten, muß man darauf achten, ob sich die Zeichen des Verfangens nicht wieder einstellen. Sie tragen gewöhnlich 20—21 Wochen und werfen dann 1—2—3 Lämmer. Von drei Stück muß eines entfernt werden, da sie nur zwei ernähren können. Lämmer zur Zucht müssen sechs Wochen saugen, diejenigen, welche geschlachtet werden sollen, dürfen nur drei Wochen saugen.

Geflügelzucht.

Fuhräude der Fühner. Diese Krankheit wird durch einen Schmaroker hervorgerufen und verursacht meistens eine auffallende Magerkeit bei den Fühnern und bedeutende Verminderung der Eierproduktion. Anfanglich befallen sich die Füße mit Hautschuppen in Form einer gelblichen Masse, die später durch Ausschleimung einen teigartigen Überzug, endlich, diese, grane, rüßige, hohlerige Rinde bilden, welche die Schuppen an den Füßen in die Höhe schieben und die Fühner am Laufen hindern. Sehr selten wird ein Übergang auf andere Körperteile beobachtet, es sind jedoch Fälle bekannt, wo die Hände an den Oberschenkeln, an der Brust, den Flügeln und dem Hals und auch an den Kopfanhängen sich zeigte. Nimmt die Krankheit überhand, so werden die Tiere zusehends mager und elend und die Hennen lassen im Legen nach. Durch Mäßigkeit und Vernachlässigung der Fuhräude können weitgehende Schädigungen entstehen. Eine zweckdienliche Behandlung ist folgende: Die Vorken weiche man mit Seife 24 Stunden lang auf, worauf sie mit warmem Wasser abgewaschen und vorsichtig abgetrocknet werden. Hierauf sind örtlich anzuwenden: reine Karbolsäure mit Fett 1:10, Kreosot mit Fett (Nißöl) 1:20, Benzol mit Fett 1:10—15, für junge Fühner Vernachlässigung. Die Kranken sind abzufordern, die Ställe mit Lauge abzuwaschen und zu falten, die Sitzbänke abzuwaschen und mit Karbolöl zu bestreichen und die Futtergeschirre mit frischer Lauge zu reinigen.

Faubenfütterung. 10 Liter Wehm, 3 Kilo Mehl, eine Handvoll von folgenden Gegenständen: Kümmel, Anisamen, gemahlene Gewürznelken, Feldkümmel, Dill, Bockshornfamen, Kanariensamen, Hanf und Nelkenpfeffer. Diese Dinge werden gut durcheinandergemischt und dann mit Wasser zu einem steifen Brei geknetet, drei Brote daraus geformt und diese eine Stunde lang im mäßig warmen Ofen gebacken.

Vermischtes.

Die sämtlichen Werkzeuge, Maschinen und Geräte, welche nun bis zum Frühjahr ruhen sollen, müssen jetzt gründlich gereinigt und ordnungsmäßig aufbewahrt werden. Die Maschinen, wie Mähmaschinen, Heumäcker, Säemaschinen usw. sollen auseinander genommen werden, gereinigt und in den Eisenteilen frisch eingölt werden, da sie durch Rosten bedeutenden Schaden erleiden; auch soll deren Antrieb von Zeit zu Zeit erneuert werden, was ihre Dauerhaftigkeit und Brauchbarkeit außerordentlich verlängert. Alle Holzteile der Ackergeräte und Fuhrgeschirre sollen vor der Aufbewahrung mit einem gegen Fäulnis, Schwamm und Verrottung schützenden Anstrich versehen werden, wozu sich gefochtes Leinöl sehr gut eignet und wird man dadurch eine dreifache Haltbarkeit erzielen. Auch wird für solche Anstriche der Holzteile Karbolium sehr empfohlen, und wird es sowohl für Bauwede: Balken, Holzstapelungen, Schuppen als für Reue, Tore, Käben, Ackergeräten, Karren, Wasserfässer, Fosten und Pfähle verwendet. Es kann leicht gestrichen werden und verleiht den Holzteilen ein nutzbares, dem Eifarbenanstrich ähnliches Ansehen.

Leidlich, hartam und geschickt,
Glücklich, wen dies Kleeblatt schmückt!
Ihm gefügt's an jedem Ort;
Kommt es glauben auf mein Wort.

Für die Hausfrau.

Was wir gelernt und was wir wissen,
Das hat man uns erst lehren müssen;
Und wer da heißt gelehrt und klug,
Der weiß noch lange nicht genug.

Hausfriede.

Ein reiner Glück ist dir beschieden,
Als nach des Tages warmem Lichte
In deines Hauses Abendfrieden
In treuem Herzen auszuruhn.

Dort draußen ist ein tobend Eilen,
Das Beste bleibt nur halb bestellt —
Hier innen darfst du nichts mehr teilen,
Dein eigen ist die ganze Welt.
Aug. Silberstein.

Fortschritte in der Hauswirtschaft.

Wenden wir zurück in die Vergangenheit, so müssen wir anerkennen, um wie viel schwerer die Anforderungen waren, welche in den früheren Jahrhunderten an die Frau in der Hauswirtschaft gestellt wurden, wie sehr verschieden von den jetzigen die damaligen Verhältnisse und wie so außerordentlich erleichtert durch die Erfindungen der Neuzeit die Führung des Haushaltes geworden ist.

Eines der reinsten Wirtschaftsgegenstände ist das Schwefelholz. Die Geschichte des scheinbar geringfügigen Schwefelholzchens lehrt, wie schwer unsere Voretern das Lichtanzünden gemacht war, und wie glücklich wir uns schätzen können, in einem lichtvollen Jahrhundert, wie das jetzige, zu leben. Wie würden unsere Voretern erstaunt sein, sähen sie die elektrische Flamme als Selbstzünder von Kerze zu Kerze in den großen Sälen springen, und, ohne daß eine Hand sichtbar wird, sie alle zugleich lichtvoll erstrahlen, oder wenn mit der Drehung an einem Knöpfe die Finsternis weicht und das elektrische Licht alles tageshell beleuchtet.

Die Art des Feueranzündens war früher eine schwierige. In Deutschland gab es bis Ende des 17. Jahrhunderts kein anderes Feuerzeug, als das sogenannte thüringische; dieses bestand aus einem viereckigen Blechtüchlein, dessen Brust Stahl, Feuerstein, Schwefel und Pulver bildete, den letzteren bereiteten sich die Hausfrauen meist von alten Strümpfen, die so lange am Lichte sengten, bis sie, ohne zu verbrennen, auseinanderfielen wobei man aufpassen mußte, das richtige Maß zu treffen, da sonst das Zeug den Funken nicht auffing, wenn man denselben von Stahl und Feuerstein erzeugte. Dies Künftchen fachte man mit dem Atem an, um daran den Schwefelsaden zu entzünden, eine um so wichtigere Arbeit, als der Funke leicht feucht wurde und dann kein Feuer fing. Man denke man sich die Situation, wenn der Abend herannahte, plötzlich Besuch kam oder eilige Arbeit vorlag, und man so lange anschlagen mußte, bis der Stahl den Funken gab und der Funke ihn fing; da wird man den Sinn des alten Spruches verstehen: „Eine gute Hausfrau muß stets sorgen, daß das Herdfeuer nicht verlosche, oder daß das Lämpchen nicht verlösche.“ Man vermochte sich eben dadurch eine Erleichterung zu verschaffen, daß man die Funken in der Nische stets wieder anzachte, oder daß man ein ewiges Lämpchen brennen ließ, welches man immer wieder mit frischem Öl füllte, sonst gab es wegen des Lichtanzündens oft Verdruß und viel Aufenthalt.

Es wurden wohl im Laufe der Zeit einige Feuerzeuge erfunden, doch fanden dieselben in Deutschland wenig Verbreitung, da dieselben so kostspielig und wenig praktisch waren. Erst eine Entdeckung, welche im Jahre 1806 von Vertkoff gemacht wurde, jedoch erst einige Jahre später Verwertung fand, befreite die Hausfrau von Stahl und Feuerstein. Es war dies die Erfindung des Dunks- oder auch Tauchfeuerzeug genannt; es bestand aus einer Flasche, gefüllt mit Asbest, welches mit konzentrierter Schwefelsäure getränkt war, hierzu

Hölzchen, viel länger und dicker als die jetzigen, welche an einem Ende mit Schwefel und einer Mischung von chloräurem Kali, Zuder und Zinnober überzogen waren und die man in das Fläschchen eintauchte. In anderer Weise stellte man diese Feuerzeuge her, indem man die Hölzchen in eine Mischung von Phosphor und Schwefel tauchte. Endlich wurden die Phosphorhölzchen erfunden, doch war deren Verwendung zuerst nicht ganz ohne Gefahr und Unbequemlichkeit, da sie selbst in nicht angebranntem Zustand einen starken Schwefelgeruch verbreiteten, auch entzündeten sich die Hölzchen in trockener Hitze bei der geringsten Reibung von selbst; deshalb wurden diese Streichhölzchen in ziemlich feste Kästchen zwischen Sägespänen sorgfältig verpackt, sie trachten und spritzten scharflich bei der Reibung auf dem rauhen Schachteldeckel und machten diese lästige Hand der Chemikern und Fabrikanten viel zu schaffen, doch schnell gelang es den Vermittlungen derselben, die Hölzchen so herzustellen, daß sie sich ohne besonderes Geräusch entzündeten. Im Jahre 1848 erfand Professor Böttcher in Frankfurt a. M. das Sicherheits- oder Schwedische Streichhölzchen, und welche große Verbesserung dieses erreicht hat, ist ja allbekannt.

Küche und Keller

Spanisch Fricot, sehr beliebtes Gericht für Herren. Hammelfotelettes werden geklopft, reichlich gefalzen und gewerfelt, dann schält man ungefährl zwanzig Kartoffeln, sind dieselben sehr klein, etwas mehr, und schneidet sie in Scheiben. Nun legt man in einen passenden Schmortopf erst zwei Fotelettes, fein geschnittene Zwiebeln, dann eine Schicht Kartoffelscheiben, nun wieder zwei Fotelettes, Zwiebeln usw., bis der Vorrat verbraucht ist. Rest gießt man soviel Bouillon darüber, bis dieselbe die letzte Schicht, welche aus Kartoffelscheiben besteht, bedeckt, läßt das Gericht 1½—2 Stunden langsam, gut zugedeckt, schmoren, ohne nachzugehen, füllt die Speise in passende, auf angeräucherter Schüssel und gibt Selterssalz dazu.

Gefüllte Rebhühner. Die Rebhühner werden sauber gereinigt, gefengt, ausgenommen und mit einem feuchten Tuche recht sorgfältig ausgewischt. Dann wäscht, hirscht und schält man frische Trüffel, läßt sie ganz oder schneidet sie in vier Teile, die man etwas abrundet, tut sie nebst den fein gehackten Abfällen und einigen gehackten Champignons und Chalotten, sowie etwas geschabtem Speck in eine Kaffeetasse mit festschließendem Deckel und dünstet sie eine halbe Stunde lang bei mäßiger Hitze. Nun teilt man sie in so viel Teile, als man Rebhühner hat, füllt diese damit, umbindet sie mit Specklatten und brät sie entweder in reichlicher Butter unter fleißigem Begießen oder dämpft sie in kräftiger Kleiebrühe, — die man sich vorzüglich aus Kleieextrakt mit Zwiebelgrün herstellt — nebst einem Glase Madeira wein, um sie mit ihrer durchgehoffenen, entfetteten Sauce zu servieren. — Auch folgende Füllung ist sehr empfehlenswert. Man bereitet eine Farce aus fein gehacktem Kalb- und Schweinefleisch, fein geschmittenen, in Wein gedochten Trüffeln, abgebranntem Semmelteig und einigen Eiern, würzt mit Salz und Pfeffer, fügt ein paar Pöffel voll Essenz, die man aus den feingetökenen Gerstbröten und Trüffelabfällen abgedocht hat, hinzu, füllt die Rebhühner damit, umbindet sie mit Speckscheiben und brät sie in Butter.

Hauswirtschaft.

Das Reinigen der Mohhaare geschieht ohne große Mühe, wenn man sie in ein Waschfaß legt, mehrere Male kochendes Wasser darüber gießt, das Faß mit einem recht dichten Tuch oder passenden Deckel bedeckt und sie eine Stunde in dem Dampf stehen läßt. Dann läßt man das Wasser ablaufen, übergießt die

Mohhaare recht reichlich mit kochendem Seifenwasser und deckt sie wieder recht sorgfältig zu. Ist das Wasser etwas abgekühlt, so drückt und reibt man die Mohhaare gut aus, gießt das Seifenwasser ab, legt die Mohhaare wieder in das Faß, übergießt sie wieder mit kochendem Wasser, rührt sie mit einem Stock tüchtig gut um, läßt sie abermals eine Stunde stehen und spült sie nochmals mit kochendem Wasser ab. Dann legt man sie zum Trocknen auf große Tücher in die Sonne oder in die Nähe eines warmen Ofens. Nach dem Trocknen werden sie ausgekaut. Man wende nie kaltes Wasser an, das Mohhaar verliert dadurch seine krause Beschaffenheit.

Fintenflecke beseitigt man durch Sauerleesalz, indem man erst die fleckigen Stellen mit Wasser anfeuchtet, dann ein wenig von dem Salze auf den Fleck reibt, wenn es starkes Zeug ist, und nachher mit Wasser ausspült. Bei feinen Stoffen, wie Mousseline, Spitzen und dergleichen, darf man nicht reiben, sondern läßt es bloß einige Augenblicke darauf und spült es sogleich wieder aus, da das Salz leicht ein Loch in die Stoffe frißt. Vor Anwendung des Sauerleesalzes muß jedoch alle Soda oder Seife mittelst warmen Wassers aus dem Zeug entfernt werden, da das Meesalz sonst unwirksam ist.

Glasgeräte zu feilen. Ein einfaches Mittel besteht darin, daß man eine Feile in starke Natronlauge und dann nochmals in groben Sand steckt. Mit dieser mit Sand und Natronlauge bedeckten Feile kann man Glasgeräte in ganz rüchichtsloser Weise bearbeiten, ohne ein Springen des Glases befürchten zu müssen.

Probatum est.

Reinigung schwarzer Schürzen. Man reinigt schwarze, getränkte Schürzen mit Tee oder Kaffee und zwar folgendermaßen. Auf ein Plättchen lege man ein wollenes Stück Zeug, darauf die Schürze, binde die Flecke mit dem Abwasch von Tee oder Kaffee, reibe mit dunklem wollenen Lappen die Flecken ziemlich trocken und platte die Schürze. Dies Verfahren hat sich stets gut bewährt.

Chinesischer Kitt. Kaltpulver, 54 Teile, Mann, 6 Teile, frisches Blut, 50 Teile, mische man zu einer Masse homogener Konsistenz. Dieser Zement wird in China teils zum Richten von Glas, Porzellan, Steingutwaren, Marmor u. s. w., teils in verdünnter Form zum Anstreichen von Stämmen, Mauern, der Pappschachteln, Kessel, in denen sie Ole und Fette aufbewahren usw., verwendet.

Sälzerne Maschinenteile gegen den Einfluß des Wassers zu schützen. In einem eisernen Tiegel werden 375 Gramm Kolophonium geschmolzen und demselben 10 Liter Tran und 500 Gramm Schwefel beigegefügt. Hierzu setzt man noch braunen Oer oder einen anderen in Leinöl abgeriebenen Farbstoff. Mit dieser noch heißen Mischung wird das Holz das erste Mal dünn und nach dem Trocknen noch einmal bestrichen.

Gesundheitspflege.

Bergiftungen durch Kohlendunst. Unfälle durch Kohlendunstvergiftung an Stubenöfen und Fen der Zement- und Kalkbrennerei kommen nicht selten vor und äußern sich durch Kopfschmerzen, Schwindel, Nimmungsbeschwerden, Müdigkeit, Drang auf die Verdauungsorgane und oft plötzlich eintretende Ohnmachten, die leicht den Tod herbeiführen. Als Hilfsmittel empfehlen sich frische Luft, demnächst Begießen, Bespritzen und Waschen mit kaltem Wasser, warme Fußbäder, Niechenlassen an Ammoniak, Eingeben von mit gleich viel Wasser verdünntem Zitronensaft, halbtündlich einen Pöffel voll, namentlich aber künstliche Atmung.

Schöne dein Auge! Dies nie in liegender Stellung oder im Wagen während einer Fahrt. Schlimme Augenkrankheiten sind die Folge.

Beschränkt und flüchtig ist das Leben!
Viel Hirsche, Böcke müß es geben,
Und du wirt in der Erde ruh'n,
Und ihnen nichts zu Leide tun.

Wald, Feld.

In enger, kühler Erdenklaue
Bist du für immer dann ruhauße,
Und kränest Nille, Tahr für Jahr,
Wie grün die Welt dir oben war!

Ziemerjagd.*)

Was hätte der Jäger in den rauhen Revieren auf den Hochlagen des Thüringewaldes, des Erzgebirges, des Harzes und ähnlicher Gebirge für Jagdfreuden, könnte er nicht mit hereinbrechendem Winter zuweilen dem Drosselfange obliegen! Rebhühner gibt es in den kalten, kalten, unfruchtbaren Nuren jener Gebirge gar nicht, und der Gase ist dort gerade zu eine Karität.

Alle Drosselarten kommen, bekanntlich unter dem Sammelnamen „Krammetsvögel“ in den Handel. Das schmackhafte Wildpret ist hinlänglich bekannt, und der Fang in Dohnen liefert alljährlich zurzeit ihrer Züge, die gewöhnlich mit Eintritt des ersten Reises beginnen, eine ansehnliche und vielbegehrte Beute. Der in früheren Zeiten sehr übliche, weit ergiebigere Fang in Vogelherden ist heute in Deutschland gesehlich verboten.

Unter den drosselflebrigen Krammetsvögeln schart sich hauptsächlich die Wachsolderdrossel (*Turtus pilaris*), auch Ziemer, Ziwacker, Püfcher (am Thüringewald) genannt, im November zu großen Zügen zusammen und durchstreift vornehmlich die Gebirgsberge, der „Obstbaum des Gebirges“ findet. Bei ungerorenem Boden sucht sie ihre Nahrung hauptsächlich auf freien Schlagflächen, Waldwiesen und dergleichen, weshalb sich gerade diese Drossel nicht allzu leicht in Dohnen fängt.

Der Ziemer ist nur wenig kleiner als der große Krammetsvogel (Mitteldrossel) und leicht kenntlich durch seine aschgraue Färbung an Kopf, Hals, Unterrücken und Steiß, während Ober Rücken und Schultern kastanienbraun sind.

Die Hauptjagd nach Krammetsvögeln bleibt natürlich der Fang. Aber im Gebirge betreibt man nebenbei noch eine andere Jagd, in der Hauptsache nach Ziemern, durch Schießen derselben von „Standbäumen“, was für den Forstmann im Gebirge als eine angenehme und oft lohnende Abwechslung bezeichnet werden muß. Ich hatte Gelegenheit, diese Art Drosseljagd auf dem Revier S. am Thüringewald kennen zu lernen. — Auf einer hochgelegenen, weit sichtbaren Waldwiese standen ungefähr acht Meter im Quadratverband vier mittelhohe Ebereschen, die reichlich Beeren trugen. Etwa 40 Schritte davon, dem Zwischenraum der vier Bäume gegenüber, war am Saum eines Nichtenbestandes ein einfacher Reisschirm mit horizontaler Schießscharte angebracht. Die Außenseiten der vier Ebereschen waren tagsvorher möglichst einbeert worden, die abgenommenen Beerendolden waren aber dafür an die innengelegenen Seiten der vier Baumkronen gehängt, wodurch diese fast als purpurrote Fläche erschienen. Der Zweck dieser raffinierten Maßregel war leicht zu erraten. Die einfallenden Vögel sollten den inneren Kronenwinkel der vier Standbäume in größter Dichtigkeit besetzen.

Am nächsten Morgen, früh gegen 8 Uhr — es war ein stiller, etwas nebliger Novembertag, der Boden der moorigen Wiese etwas gereift und gefroren — waren wir, mein

Freund und ich, am Platze. Einzelne Vögel wurden zwar durch unser Kommen verjagt, allein sie kehrten, schnell die Gefahr vergessend, bald wieder zu der mündenden Mahlzeit auf die Standbäume zurück. Immer lebhafter

und gleichzeitig ließ sich unter lebhaftem Gezänke und „Schaff-Schaff“-Rufen eine nach vielen Hunderten zählende Ziemerjagd auf die Standbäume nieder. Man kam sich vorstellen, in welcher Dichtigkeit und Menge die Vögel in dem inneren Winkel, den die vier Baumkronen bildeten und den unsere Schüsse bestreichen sollten, saßen. — Mein Freund nahm die rechte, ich die linke Fläche aus Korn, und a tempo fielen zwei Schüsse auf die sitzenden Vögel, und zwei weitere auf die erschreckt aufstreichende Vogelwolke. Daß unter den raffinierten Vorkehrungen mit Schrot Nr. 7 aus Kal. 12 ein ungünstiges Resultat kaum möglich gewesen wäre, läßt sich wohl denken. Wir hatten zu tun, die Vögel aufzulesen, wobei dem mitgenommenen alten Hühnerhund, dem diese Jagdmethode sehr bekannt schien, die Hauptarbeit zufiel.

Nach getaner Arbeit saßen wir wieder Posto hinter dem Schirm und fanden in kaum halbstündigen Zwischenräumen noch zweimal Gelegenheit, „in die Vollen“ zu leuchten, so daß wir mit 82 Stück Ziemern gegen 10 Uhr moßfidel wieder im Forsthaus anlangten.

Wenn diese Art Jagd auch für ältere „zünftige“ Weidmänner nichts Verlockendes an sich haben mag, uns beiden jungen, angehenden Forst- und Weidmännern, wie ich und mein Freund es seinerzeit waren, machte die Sache doch großen Spaß. — Bevor ich das gastliche Forsthaus verließ, waren die vier Standbäume noch einmal richtig eingebeert worden und eine weitere, fast ebenso reiche Beute belohnte einen zweiten Anlauf. Wiederholungen haben jedenfalls noch stattgefunden. Denn gerade der Ziemerzug ist der reichste und dauert bis Mitte Februar. B.

Aus unserem Jagdrazen.

Ein sonderbares Erlebnis auf der Hühnerjagd hatte ich am 30. August. Da mein Schwiegersohn meinen Jagdhund führte, begnügte ich mich mit einem kleinen Stütz (ca. 0,25 Meter Ritzhöhe), der vorzüglich stöbert. Vor meinem Nachbar ging ein Hase auf, der in mäßig schnellem Tempo die Ackerstücke querte, während mein „Puffel“ das Stoppelstück entlang lief. Der Hund befand sich hinter einer Roggenhecke, sodaß er den Hasen unmöglich sehen konnte. Als „Puffel“ hinter einer Roggenhecke hervorlief, warnte er im scharfen rechten Winkel mit dem Hals aufkommen. Nach einem kurzen, aber heftigen tête-à-tête fielen die beiden ahnungslosen Herren unter sichtlichem Schweden zu Boden. „Puffel“, der sich sonst so leicht nicht aus der Fassung bringen läßt, konnte diese Situation nicht beacuten. Er lief entsetzt zurück und legte sich fünf Schritte hinter mir nieder. Freund Lampe aber schlug zweis, dreimal mit den Läufen, bis ins Gras und gab seine unschuldige Hasenleule auf. Er war nach dem „Salto mortale“ auch nicht einen Finger breit weiter gekommen. Wie die nachfolgende genaue Untersuchung ergab, hatte der völlig gesunde Ringhase (ausgemachener Nammler) das Genick gebrochen. Weidmannsheil! F. W. S.

Humor.

Berechtigte Furcht. „Aber, Herr Doktor, warum fürchten Sie sich denn so sehr, ein Duell auf Pistolen mit diesem Herrn? Er ist ja ein bekannter Sonntagsjäger!“ — „Eben deshalb! Wild fehlt er, Menschen trifft er!“

Übergläubisch. „Wie, nur weil dein Mann kommt, willst du nicht mit zur Jagd?“ — „Gewiß! Weißt du denn nicht, daß man entchieden Rech hat, wenn einem ein „Altes Weib“ begegnet?“



wurde der Besuch, immer härtiger ließ sich das „Schaff-Schaff“ der Ziemer vernehmen. Nach Verlauf einer guten Viertelstunde hörte man jedoch den zahlreichen Ziemeruf aus einem leichten Rauschen heraus. Plötzlich fiel ein starker Schatten auf unseren Schirm

*) Wir entnehmen diesen Artikel dem in Göthen (Anh.) erscheinenden „St. Hubertus“. Jeder Jäger, werden, welcher anerkannt die reichhaltigste, beste und billigste aller illustrierten Jagdzeitungen ist. Erscheint jede Woche im Umfang von 24 bis 32 Seiten auf gutem Papier, sauber gedruckt, beschnitten und gefaltet und kostet pro Quartal nur Markt 2.00 frei ins Haus. Vortreffliche und reich illustrierte Ausstattung (jährlich 300-400 Vollbilder, vignettes und farbige Anstichblätter); reichhaltiger Text aus der Feder unserer ersten Jagd- und Sportchriftsteller. Schnelle, ausführliche und sachliche Berichterstattung aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs in jagdlicher und kynologischer Beziehung. Jedermann erhält auf Verlangen Probenummern gratis und franco.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Göthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Göthen (Anh.).

